

Die Erde und die immer schon wieder untergegangene Welt

Diese Wendung zur Differenz Erde–Welt nehme ich, da mir die Frage, so wie sie für diesen Essay von mir gestellt wird, nicht ausschließlich eine Frage nach dem Ende der leblosen Welt zu sein scheint, sondern sich durch die bisher implizit aufgenommene Herausaufbeschwörung apokalyptischer Vorstellungen wie der nuklearen Bedrohungen, der Klimakrise und nicht zuletzt der immer noch anhaltenden Covid 19-Pandemie als eine aufzwingt, die auf das Ende der lebendigen Welt abzielt, stärker vielleicht sogar auf das Ende der Menschheit. Ich werde mich deshalb gar nicht beim Ende der Erde aufhalten, sondern geradewegs – was die Einleitung wohl schon vermuten ließ – weiter zum Ende der lebendigen Welt fortschreiten und, weil es mich persönlich als Mensch mehr interessiert, wie es um die Welt der Menschen gestellt ist, den Fokus genau dort belassen: auf dem Untergang *unserer* Welt. Das bringt den Vorteil, sich nicht mit allen möglichen Erzählungen und Fortschreibungen über den Untergang aufhalten zu müssen, da unsere Welt meiner Meinung nach schon im permanenten Untergang befindlich ist.

Dies scheint bisher nur eine Vermutung meinerseits zu sein, die vielleicht für die Mehrheit derer, die diesen Text lesen, auf Anhieb wenig plausibel wirkt. Ich werde also den vorliegenden Text voranschreiben mit der Zielsetzung, meiner These eine gewisse Plausibilität zu verleihen. Dafür möchte ich nun – metaphorisch gesprochen – einen kurzen Blick um mich werfen, dorthin, wo ich das Ende der menschlichen Welt vermute oder besser am Ende der einleitenden Seiten schon festgestellt habe.

Meine Vermutung verortet es, und damit verlässt diese Beschreibung die rein lineare Vorstellung von Zeit, in ungleichzeitiger Gleichzeitigkeit überall dort, wo Menschen von Menschen ermordet werden. Dort also – und damit lege ich Zeugnis darüber ab, was ich unter Mord verstehe –, wo versucht wird, die Andersheit auszulöschen, indem man »die Zerrspiegel[,] welche die anderen

uns sind«¹ verdrischt, verstümmelt, enthauptet und zuletzt immer, auf die eine oder andere Weise, ihnen das Leben raubt und so hofft, sie und durch sie die Andersheit, die uns je selbst befällt, nicht nur zum Schweigen, sondern zur Vernichtung zu bringen. Fragt man, wann die Welt untergeht, so fragt man im Sinne meiner Deutung immer danach, *wie* sie untergeht – nicht nur im Präsens, auch in der Vergangenheit und in der Zukunft.² Das Wie erlaubt es, eine Gleichzeitigkeit dort zu verorten, wo in einer linearen Vorstellung nur Ungleichzeitigkeit qua Nacheinander denkbar wäre. Durch den Fokus auf das Wie des Untergangs der Welt und der Benennung dieses Untergangs als *immer schon* und *immer wieder* da, wo Menschen Andere ermorden, lässt sich bei allem Nacheinander eine Gleichzeitigkeit behaupten, und zwar eine Gleichzeitigkeit der Bedeutung für diejenigen, die zu diesen Zeiten (über)leben. So gilt im Sinn Jean Améry's, dass »überhaupt viele Rücksichten fallen müssen«.³ Nämlich die Rücksichten auf diejenigen, die die Augen, Ohren, Münder, all ihre Sinne und damit sich selbst vor dem Erschrecken und dem Gräuel der Morde verschließen.

Denn wer könnte tatsächlich behaupten, dass die unzähligen Toten, die für die meisten Menschen anonym bleiben, weil sie an Orten leben, die außerhalb des Interesses der wohlhabenden Gesellschaften liegen, und Arbeiten verrichten, durch die sie dann sterben, weil ihr Schutz nicht gewährleistet wird, wer könnte behaupten, dass sie nicht mal zur Debatte stehen, wenn es um den Untergang der Welt geht? Nur jemand, die*r die ökonomischen und

1 Christa Wolf: *Kein Ort. Nirgends*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2007, S. 13. Diese Worte lässt Wolf ihre fiktive Karoline von Günderode denken, in einer Passage, die ich weiter unten im Text noch vollständig zitieren werde.

2 Wenn ich hier von Mord schreibe, so meine ich damit immer die willentliche Vernichtung der Anderen aufgrund ihrer Andersheit. In meinen Überlegungen führt das dazu, dass es etwas völlig anderes ist, Hand an sich selbst zu legen, sich für den Freitod zu entscheiden, als jemand Anderen zu ermorden. Warum ich dieser Ansicht bin, will ich an dieser Stelle und in diesem Text nicht weiter ausführen, verwiesen sei aber auf die unfassbare Studie von Jean Améry *Hand an sich legen. Diskurs über den Freitod*.

3 Jean Améry: *Jenseits von Schuld und Sühne*, S. 19.

politischen Ziele über dem Leben einzelner vieler stehen sieht. Nur jemand, die*r sagt, dass deren Leben nichts bedeute, weil das Sterbenlassen eben aufgrund ihrer Andersartigkeit legitim erscheine. Damit erfüllte so jemand aber auch das Gutheißen und möglicherweise selbst Begehen von dem, was ich gerade einen Mord genannt habe, und müsste gestehen, dass sie*r ihn für vertretbar hält.

Denn wer könnte tatsächlich behaupten, dass die unzähligen Toten, die anonym an den Künsten und Außengrenzen Europas oder auf dem Weg dahin – zu einem vermeintlich besseren Ort – sterben, weil ihr Schutz nicht gewährleistet wird, wer könnte behaupten, dass sie nicht mal zur Debatte stehen, wenn es um den Untergang der Welt geht? Nur jemand die*r die nationalen Interessen und die Sicherheit darin gefährdet sieht und diese über das Leben einzelner vieler stellt. Nur jemand, die*r sagt, dass deren Leben nichts bedeutet, weil das Sterbenlassen eben aufgrund ihrer Andersartigkeit legitim erscheint. Damit erfüllte so jemand aber auch das Gutheißen und möglicherweise selbst Begehen von dem, was ich gerade einen Mord genannt habe und müsste gestehen, dass sie*r ihn für vertretbar hält.

Denn wer könnte tatsächlich behaupten, dass die unzähligen Toten, die anonym nur aufgrund ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Hautfarbe, ihrer Herkunft oder ihrer Klassenzugehörigkeit von Rassist*innen, Antisemit*innen, LGBTQIA*-Feind*innen, Sexist*innen, Antiziganist*innen, Kapitalist*innen, christlichen und anderen Religionen angehörenden Fanatiker*innen ermordet wurden, wer könnte behaupten, dass sie nicht mal zur Debatte stehen, wenn es um den Untergang der Welt geht? Nur jemand, die*r selbst zu diesen Gruppen gehört oder mit ihnen sympathisiert, die ihre Menschenverachtung eint, und diese Menschenverachtung über das Leben einzelner vieler stellen. Nur jemand, die*r sagt, dass deren Leben nichts bedeute, weil das Ermorden eben aufgrund ihrer Andersartigkeit legitim erscheine. Damit erfüllte so jemand aber auch das Gutheißen und möglicherweise selbst Begehen von dem, was ich gerade einen Mord genannt habe, und müsste gestehen, dass sie*r ihn für vertretbar hält.

Wer könnte in der Wirklichkeit all dieser Morde noch verneinen, dass deren Bedeutung schlichtweg ist, dass unsere Welt schon immer wieder untergegangen ist?